

Wiederentdeckt

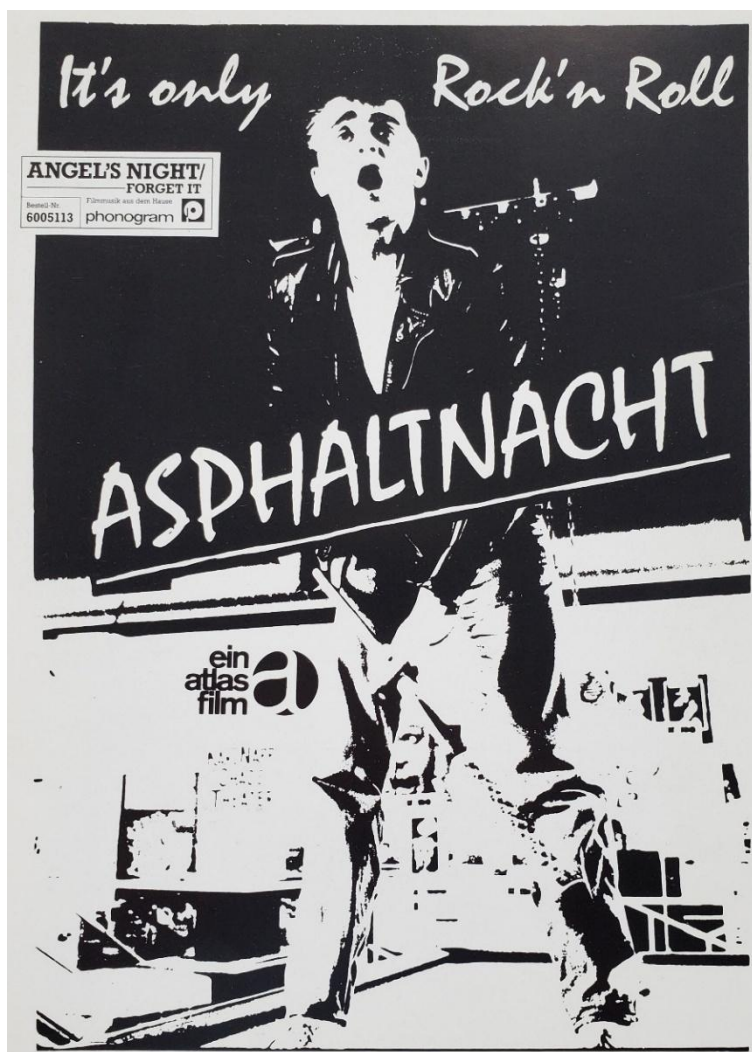
Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv, der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und der DEFA-Stiftung.

Nr. 352

6. November 2026

Einführung: Andreas Kuttner und Philipp Stiasny

Asphaltnacht (BRD 1980, Regie: Peter Fratzscher)



Asphaltnacht

Bundesrepublik Deutschland 1980 / Regie, Buch, Schnitt: Peter Fratzscher / Kamera: Bernd Heintz / Licht: Ekkehard Heinrich, Helmut Grass / Ausstattung: Holger Scholz, Hans Gärtner, Hans Gaidosch / Maske: Lisa Grass / Ton: Jan van der Eerden, Günter Hahn / Regie- und Schnittassistent: Wolfgang Rühl / Stunts: Christian Lukacszyk / Produzent: Michael Wiedemann / Produktionsleitung: Alena Rimbach / Aufnahmeleitung: Renate Witte / Redaktion: Sybille Hubatschek-Rahn

Musik: Lothar Meid / Liedtexte: Peter Fratzscher, Tom Winter, Lothar Meid / Zusätzliche Musik: Ian Hunter („Overnight Angels“, 1977), MC5 („Kick out the Jams“, 1969), Debbie Neon („American Nightmare“, 1980), Thomas Davis („Johnny Loser“), Ron Schmuck, Tom Winter, Richard de Bastion

Besetzung: Gerd Udo Heinemann (Angel), Thomas Davis (Johnny), Monika Rack (Tina), Annelie Herckell (Angels Schwester), Gabriele Helene Ruthmann (Nelly), Ralf Hermann (Frank), Charly Wierzejewski (L.A. Peters), Michael Zens (Kamikaze), Herbert „Rim“ Rimbach (Rock-Kritiker), Debbie Neon (aka Petra Jokisch), Christina Plate (Die Kleine), Clemens Schikorski (84), Richard de Bastion (Organist), Frank Krüger (Dealer), Ron Schmuck (Gitarrist), Wolf Loenicker (Mann vor Pornokino), Carmen Richter (Frau vor Pornokino), Hans Gaidosch (Discjockey), Christian Siemert-Schröder (Rockstar), Peter Fratzscher (Musiker)

Produktion: Tura-Film- und Fernsehproduktion GmbH (München); im Auftrag von: Zweites Deutsches Fernsehen (ZDF) (Mainz) / Erstverleih: Atlas Filmverleih GmbH (Duisburg) / Filmförderung: Berliner Filmförderung (Berlin) / Dreharbeiten: 5.5.1980 bis 13.6.1980 in West-Berlin / Länge: 2.472 Meter, 90 Min. / Format: 35mm, Eastmancolor / FSK-Prüfung: 5.2.1981, frei ab 12 Jahren, feiertagsfrei / Erstausstrahlung: 25.9.1980, 22:35, ZDF / Festivalpremiere: 31.10.1980, Hof, Internationale Filmtage / Kinostart: 20.2.1981

Kopie: Werkstattkino, München, 35mm

Anmerkungen:

„Die zu Anfang vorgestellten Protagonisten sind keine Schauspieler. Sie sind Laien auf diesem Gebiet, die das, was sie darstellen, in irgendeiner Weise in ihrer eigenen Biografie wiederfinden können. Udo Heinemann, im Film Angel genannt, ist zwar erst 27, hat allerdings die Jugendrevolte der 60er Jahre bis hinein in die Studentenbewegung mitgetragen. Mittlerweile hat er ein Architektendiplom in der Tasche und ist nebenbei die männliche Diva der Berliner Rockband ‚Pille Palle und die Öttenpötte‘. (...) Tommy Davis, im Film Johnny, auch schon ein Anfangszwanziger, verkörpert seine Rolle noch stärker. Peter Fratzscher hat ihn aus München mitgebracht, wo er ihm als Leader der Punk-Band ‚Marionettes‘ aufgefallen war. Eine Band, die, wie Tommy meint, heute so bekannt sein könnte, wie die Münchner ‚Nighthawks‘, wenn sich Tommy und seine Freunde zu wirklichen Marionetten des Business hätten degradieren lassen.“ (Norbert Wending: Das ist nur Rock’n Roll, Mann! Über Peter Fratzschers „Asphaltnacht“. In: *tip* (Berlin), Nr. 14, 1980, S. 27f.).

Diedrich Diederichsens Artikel „Sounds-Diskurs: Ideologien, Identitäten, Irrwege?“ erschien zuerst in der Zeitschrift *Sounds*, Nr. 1, 1980, S. 18–19 (<https://diedrich-diederichsen.de/sounds-diskurs-ideologien-identitaeten-irrwege/>)

Drehorte: Musikklub Lido (Cuvrystraße, Kreuzberg), Taborkirche (Taborstraße, Kreuzberg), Nonstop-Kino AKI am Zoo (Hardenbergstraße, Charlottenburg), Peep-Show (Hardenbergstraße), Kino Broadway (Tauentzienstraße, Charlottenburg), Zentraler Omnibusbahnhof Berlin (ZOB) (Westend), Autobahntunnel Schlangenhäuser Straße (Wilmsdorf), Eckkneipe (Stuttgarter Platz, Charlottenburg); für weitere Drehorte siehe: <https://www.shotinberlin.de/de/katalog/film/1556/>

Posen

Fernseh-Vorschau: „Asphaltnacht“, Film von Peter Fratzscher

Einmal kommt ein Photo aus Martin Scorseses Film „Hexenkessel“ ins Bild, der im Original „Mean Streets“ heißt. „Mean Streets“: So könnte wohl auch dieser Film über eine kalte Berliner Nacht im Jahre 1980 heißen, eine Ballade über die Unwirtlichkeit einer Stadt. *The Berlin Wall/Will Never Fall*, und im Schatten der Mauer registriert der Film lakonisch blutige Verkehrsunfälle, Peep-Show-Elend, Razzien in linken Buchläden, Schlägereien im Schnellimbüß, Ausweiskontrollen im U-Bahnhof.

Zwei Typen streifen durch diesen Neon-Alptraum: Angel und Johnny, der resignierte Rockmusiker (und Veteran von '68) und der junge rebellische Punker. Angel sagt: „Vielleicht bin ich nur ein Gespenst mit dem Anspruch, Rockmusiker zu sein.“

„Asphaltnacht“ ist die erste größere Arbeit von Peter Fratzscher, der von der Münchner Filmhochschule kommt und Udo Lindenberg bei der Realisierung der „Panischen Zeiten“ half. „Lieber 'n professionelles Vorbild als 'n handgestrickter Kunstanspruch“, läßt er seinen Helden Angel sagen, und dieser Satz trifft wohl auch auf ihn selber zu. Fratzscher macht keinen Hehl aus seinen Vorbildern: Wim Wenders und Martin Scorsese sind offensichtlich seine Idole. Lange Autofahrten, mit Rockmusik unterlegt, karge, stilisierte Dialoge und als Höllenräume ausgeleuchtete Interieurs prägen den Stil der „Asphaltnacht“. Der eine Hauptdarsteller (Gerd U. Heinemann als Angel) sieht Wenders sehr ähnlich, der andere (Thomas Davis als Johnny) scheint sich um die Manierismen von Robert De Niro zu bemühen.

So kommt einem vieles in diesem Film bekannt vor,

die Lakonie der Sprüche und die sanfte Larmoyanz, die inzwischen die Propheten des Deutschen Herbstes ergriffen hat. „Der Mann ist ein Veteran. Ein Veteran mit dreißig“, heißt es über Angel. Merksätze aus dem Poesiealbum der neuen Weinerlichkeit gibt es zuhauf, von den Akteuren in akzentfreiem Hochdeutsch vorgetragen, als kämen sie geradewegs von einem „Abend für junge Hörer“.

Müheles zitiert Fratzscher das ganze Repertoire modischer Verzweiflungsposen. Und was noch bei Wenders und seinem talentiertesten Epigonen Chris Petit („Radio On“) authentisch klang, verkommt hier zu einer schicken Weltschmerzübung. Das hat damit zu tun, daß Fratzscher (Regie, Drehbuch, Schnitt) sich auf seine Figuren viel zu selten wirklich einläßt, daß er sie als „typische“ Vertreter zweier Generationen, die sich kaum noch etwas zu sagen haben, mit Spruchbandtexten ausstattet.

Manches habe ich dennoch gemocht in diesem Film der Redaktion „Kleines Fernspielspiel“ (die mehr für Versuche, auch mißlungene, als für perfekte Routine zuständig ist, deren Arbeit allemal Bewunderung verdient): am meisten ein von Tom Winter und Peter Fratzscher geschriebenes Lied mit dem Titel „Angel's Song“. Es beginnt so: „*What a welcome for tomorrow's kids / No place, no chance / No face, no choice*“, gewalttätig und melancholisch, eine Hymne zum Ende der fetten Jahre. Immer dann, wenn sich die Figuren der „Asphaltnacht“ über ihre Musik verständigen, wenn sie nicht reden, sondern spielen und zuhören, wird der Film spannend und genau. Wie sagte Alan Freed: „*Let's face it — Rock 'n' Roll is bigger than all of us.*“

Hans C. Blumenberg, *Die Zeit* (Hamburg), 26. September 1980

Die Zukunft ist schon verkauft

„Asphaltnacht“ ist der Film eines Nachwuchsregisseurs, der Rock-Musik nicht bloß als marktgängigen Stimmungswert der Filmmusik verbraucht, sondern zum Thema macht. Denn seine beiden Protagonisten, beide Sänger und Gitarristen, hören nicht nur auf ihrem Streifzug durchs nächtliche Berlin dauernd Musik; ihr Sprachschatz – die lakonischen Dialoge überpointieren das sogar – ist auf ein Kürzel, auf Floskeln, Sprüche und Kraftausdrücke geschrumpft. „Asphaltnacht“ ist zuallererst eine ausgiebige Referenz an die Rockmusik, in der sich die Sehnsucht nach einem spannenderen, „verschärften“ Leben ausdrückt. „Asphaltnacht“ ist der Versuch, der Rockmusik

zurückzuzahlen, was sie mir gegeben hat. Überlebensträume. Daher auch die Heraushebung des utopischen Moments: Realität nicht nur als das, was ist – sondern als das, was möglich ist“, schreibt der Autor und Regisseur des Films, Peter Fratzscher.

Doch Rockmusik ist nicht nur die Statthalterin für Überlebensträume, sie ist auch das Terrain, auf dem der Konflikt der Generation des Mai 1968 mit der nachrückenden ausgetragen wird, die ihr die Rolle der Avantgarde streitig macht: Die rotzigen New-Wave-Punker richten ihren ätzenden Zynismus eben nicht nur gegen die bürgerliche Ordnung, sondern auch gegen die Woodstock-Kultur. Gegen deren als naiv und sentimental verurteilte Soft-Rock setzen sie

ihr lauterer und schnelleres Idiom aus, gegen deren lebensbejahende, optimistische Farbenpracht setzen sie ihr schroffes Schwarzweiß entgegen: „Scheiß-Hippies“ raunzt denn auch Johnny, der Punk-Protagonist dieses Films, zwei rucksackbepackten Mädchen am Busbahnhof nach.

Johnny ist siebzehn. Von zu Hause abgehauen, streunt er durch Berlin mit seinem Gitarrenkasten, auf dem „future already sold“ (die Zukunft ist schon verkauft) gemalt steht; zu seinen Lieblingsformeln gehört „Schutt und Asche“, und am Anblick eines Unfallwagens, aus dem ein Verletzter herausgefräst wird, weidet er sich. Sein Gegenspieler ist der 30jährige Angel, ein Veteran der '68er Generation, der einen offenen Sportwagen mit der Aufschrift „born to run“ fährt und seit Tagen an einem neuen Song bastelt; sein Tonstudio teilt er mit einem geschäftstüchtigen Partner, der Disco-Konfektion produziert.

Angel liest Johnny auf, und die beiden ziehen einen Abend und eine Nacht lang durch Berlin, prügeln sich mit Rockern, machen Abstecher in eine Peep-Show, ein schickes Hamburger-Lokal, eine Kirche, eine Discothek. Nebenbei stellen sie Angels Lied fertig, in dem dessen melodischer Rock und Johnnys härtere Punk-Phrasen eine geglückte Symbiose eingehen; im Text, auch im musikalischen Material von „Angel's Song“ destillieren sie die Essenz ihrer nächtlichen Erfahrungen und transzendieren sie zugleich: „Let's face it – Rock'n'Roll is bigger than all of us“ (Seht's doch ein – Rock'n'Roll ist größer als wir alle) lautet denn auch der metaphysische Schlußtitel von „Asphaltnacht“; der setzt das I-Tüpfelchen auf die Schlußszene, in der Johnny einen Autounfall wundersam überlebt, eines jener inszenatorischen Bravourstückchen, mit denen sonst nur Hollywood-Filme aufwarten und wie es das neue deutsche Kino seit dem schon sprichwörtlichen „Unheimlich starken Abgang“ von Michael Verhoeven nicht mehr zustande brachte.

Mit der Utopie unentfremdeter (musikalischer) Arbeit entwirft „Asphaltnacht“ zugleich die einer Männerfreundschaft, erzählt er die Fabel vom alternden Romantiker, der einem jungen Zyniker das – nur scheinbar erkaltete – Herz so lange erwärmt, bis die beiden bei der nächtlichen Studioeinspielung

von „Angel's Song“ zueinanderfinden; erst danach, und in Angels Wagen, läßt sich der bislang misogyne Johnny vom Studio-Groupie Nelly verführen. Und in der Schlußszene läßt Johnny, auf der Unterseite desselben Wagens stehend, den er soeben zu Schrott gefahren hat, Angels Glaubenssatz als Kampfschrei ertönen: „Rock'n'Roll never dies!“

Knüpft „Asphaltnacht“ in dieser Hinsicht an Hollywoods homophile male couple – Filme wie „Asphaltblüten“ und „Der Clou“ – an, so scheinen an anderen Stellen die amerikanischen road movies seit „Easy Rider“ und deren Münchner Nachempfunden wie „Leave me alone“ und „Dark spring“ durch, die ja immer auch eher wortkarge Musikfilme sind. Einen der Kultfilme dieses Genres, Monte Hellmans „Two-lane blacktop“, zitiert Fratzscher sogar: Bei einem nächtlichen Straßenrennen mit seinem Saxophonisten Kamikaze gewinnt Angel Geld, das er nach dem Studio-Gig brüderlich teilt mit Johnny.

Schließlich ist „Asphaltnacht“, dafür sorgte schon die Senats-Subvention, an der diese Produktion letztes Jahr partizipierte, auch ein Berlin-Film geworden. Berlin ist hier aber mehr als die Summe touristischer Sehenswürdigkeiten – seit Anbeginn der Berliner Filmförderung geben Funkturm und Congress Centrum ja mit enervierender Häufigkeit ihr Stelldichein in neueren deutschen Filmen –, es ist auch nicht das klirrend kalte Mausoleum morbider Absonderlichkeiten wie in Ulrike Ottingers endzeitlicher Odyssee „Bildnis einer Trinkerin“. In „Asphaltnacht“ ist das Weichbild der Stadt ein Lebensraum, in dem sich Angel und Johnny mit der Eleganz und Souveränität von Westernfiguren wie in freier Landschaft bewegen: das malerisch verrottete, buntglitzernde Berlin-by-night als Fülle von Verlockungen, die produktives Nachtfieber ausbrechen lassen.

Ein phantasievoller, dichter, reichhaltiger, ein durch und durch optimistischer Film und ein Film, der für die große Leinwand gemacht wurde und ihr gewachsen ist: Wer meint, er hätte „Asphaltnacht“ gesehen, als er im September als „Kleines Fernsehspiel“ ausgestrahlt wurde, dem werden im Kino die Augen übergehen.

Kraft Wetzels, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 4. März 1981

Einführung: Andreas Kuttner ist Archivar und Herausgeber des *Pop-Up-Fanzine*. Philipp Stiasny ist Filmhistoriker und Mitglied von CineGraph Babelsberg e.V.

Abbildung Seite 1: Pressematerial des Atlas Filmverleih (Deutsche Kinemathek, Berlin)

Impressum: Hg. v. CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., November 2026, Redaktion: Philipp Stiasny. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter www.filmblatt.de, Kontakt: redaktion@filmblatt.de